

Digitalisierung – Segen oder Übel?

Helga Schneider suchte einmal mehr das Reinacher Publikum heim. Sie wirbelt im wahrsten Sinne mit ihrer Stimme, Wortakrobatik und dem Rollator auf und über die Bühne. Wie gewohnt, schwappt ihr ausgelassene Stimmung von der Bühne direkt ins Publikum, auch wenn sie sich immer wieder aufregt und genau erklärt, wie das Gefühl ist, wenn die Säure im Körper steigt.

Io. Als Bühnenbild ein überdimensionales iPhone auf der Leinwand, das während der ganzen Show eine grosse Rolle spielen wird. Von Anfang an ist sie auf «Livestream» und jeder, der aufgeschaltet ist, kann sie beobachten. Sie gibt sich Mühe nett auszusehen, denn ein sympathischer Australier meldet sich telefonisch und macht ihr Komplimente, die sie gerne annimmt und sich freut, dass sie auch als Ü50 noch Chancen hat. An den Handgelenken glänzen Smartwatches, im Hosensbund ihr iPhone und ein zweites am Selfie Stecken, welches Aufnahmen in allen möglichen und unmöglichen Perspektiven, auf dem grossen Bühnen iPhone, widerspiegelt. Die Ausblicke in die voll digitalisierte Welt versprechen Gutes, vor allem wenn man einen IT Supporter hat, meint sie. Und ihrer sei sehr gut, zudem ihr Götti-Bueb, gerade mal acht Jahre alt. Mit ihm spricht sie immer wieder am Telefon, weil Einstellungen angepasst werden müssen. Vom kleinen Versicherungsbetrug, über den sie gesprochen hatte, will sie nichts mehr wissen und ihr IT Supporter soll die verfänglichen Worte direkt vom «Livestream» löschen.



Helga Schneider wirbelte als «Superh3elg@» über die Bühne im Reinacher im Saalbau.

(Bild: Io.)

Thailändisch muss man können

Wozu soll man sich alles merken, was mit zunehmendem Alter eh immer schwieriger wird, sinniert sie weiter. Also checkt man Einkaufslisten, Geburtstagslisten, Wo-steht-mein-Velo-Listen oder in welchem Parkhaus und welchem Stock steht mein Auto, alles über Apps auf dem Smartphone. «Langsam habe ich nämlich genug davon, die Nächte im Parkhaus

zu verbringen und warten zu müssen, bis alle abgefahren sind, damit ich meinen Wagen finde», erläutert sie allen Ernstes. Die Aussicht, in ein Altersheim zu kommen und nichts mehr zu erleben, lässt sie nicht kalt. Darum hat sie angefangen thailändisch zu lernen, schliesslich will sie noch was erleben «on the beach». Die wichtigsten Sätze hat sie schon gelernt, zum Beispiel: «Wo ist mein Gebiss, es

muss im Sand verloren gegangen sein.» Zum Abschluss dreht sie waghalsige Pirouetten, kopfüber auf ihrem Rollator. Ein Bild für Götter, oder eben für's Publikum. Beim letzten Musikstück: «Superh3lg@» klatschten alle mit. Sie hat's super gemacht, die Helga. Dem Saalbau sei dank, dass er immer wieder ganz tolle Künstler engagiert. Ein wichtiger Beitrag für die Region.